PRAXISLEITFADEN

O.F.F.E.N. – Ein digitales Zuhause für alle

Ein theologischer und praktischer Leitfaden für digitale Barrierefreiheit in Kirche und Gemeinde

Johannes Immanuel Schneider | blind geglaubt

1. Auflage 2026

Eine Publikation von blind geglaubt

Hinweis zur Entstehung

Gliederung und Struktur dieser Publikation wurden unter Zuhilfenahme künstlicher Intelligenz (KI) erarbeitet. Text, Inhalt, theologische Einordnung, Gedanken und das O.F.F.E.N.-Prinzip sind geistiges Eigentum von Johannes Immanuel Schneider und wurden von ihm persönlich entwickelt und erstellt.

Kontakt und Publikationsangaben

Johannes Immanuel Schneider

Theologe, Berater und digitaler Schöpfer

Eigenmarke: blind geglaubt

Instagram: @blind_geglaubt

Website und Blog: Der Perspektivwechsel – derperspektivwechsel.com

Podcast: blind geglaubt

Thematische Schwerpunkte

Inklusion und Barrierefreiheit in Kirche und digitalen Räumen · Theologie und Glaube · Hoffnung und Ermutigung · Interkulturalität · gelebte Teilhabe

Hinweis zur Entstehung und Urheberschaft

Gliederung und Struktur dieser Publikation wurden unter Zuhilfenahme künstlicher Intelligenz (KI) erarbeitet. Text, Inhalt, theologische Einordnung, Gedanken und das O.F.F.E.N.-Prinzip sind geistiges Eigentum von Johannes Immanuel Schneider und wurden von ihm persönlich entwickelt und erstellt.

© 2026 Johannes Immanuel Schneider (blind geglaubt). Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Die Einträge sind als interne Links angelegt. Mit einem Klick oder einer Bildschirmleseprogramm-Aktion gelangst du direkt zum jeweiligen Abschnitt.

Einleitung: Digitale Gastfreundschaft beginnt vor der Kirchentür

1. Theologisches Fundament: Warum digitale Barrierefreiheit Kirche betrifft

    Die Schöpfung: Vielfalt als Meisterwerk

    Die Menschwerdung: Gott überwindet Barrieren

    Der Leib Christi: Wir sind nur gemeinsam ganz

    Ein digitaler Raum der Gnade

2. Das O.F.F.E.N.-Prinzip

3. O – Orientierung geben

    Seitentitel und klare Struktur

    Überschriften und Bereiche

    Navigation, Sprungmarken und Fokus

    Aussagekräftige Links und dynamische Inhalte

4. F – Fühlbar und sichtbar machen

    Alternativtexte: Die Pflicht zuerst, die Kür danach

    Kontraste, Farbe und Vergrößerung

    Untertitel, Transkripte und Audiodeskription

    Sprache technisch korrekt auszeichnen

5. F – Flexibel bedienbar

    Tastaturbedienbarkeit

    Zeitlimits, Bewegung und Klickbereiche

    Sicherheitsabfragen ohne digitale Türsteher

6. E – Einfache Sprache nutzen

    Kirchliche Fachsprache öffnen

    Abkürzungen, Sätze und Struktur

    Leichte Sprache als zusätzliches Angebot

7. N – Nahbar bleiben

    Empathische Fehlermeldungen und Formulare

    Robustes Fundament und technische Zustände

    Der menschliche Anker

8. Der erste Schritt: Mut statt Perfektion

9. Weiterführende Quellen und Standards

Über den Autor

Impressum und Publikationsangaben

Einleitung: Digitale Gastfreundschaft beginnt vor der Kirchentür

Für viele Menschen beginnt der erste Kontakt mit einer Gemeinde heute nicht an der physischen Kirchentür, sondern auf einer Website, in einer Gemeinde-App oder über einen digitalen Veranstaltungshinweis. Dort suchen sie Gottesdienstzeiten, Ansprechpersonen, Informationen zur Zugänglichkeit oder schlicht die Antwort auf die Frage: Kann ich hier dazugehören?

Eine unzugängliche Website kann deshalb dieselbe Wirkung haben wie eine verschlossene Tür. Digitale Barrierefreiheit ist nicht nur Technik. Sie ist gelebte Gastfreundschaft, Teilhabe und eine konkrete Übersetzung christlicher Nächstenliebe in den digitalen Raum.

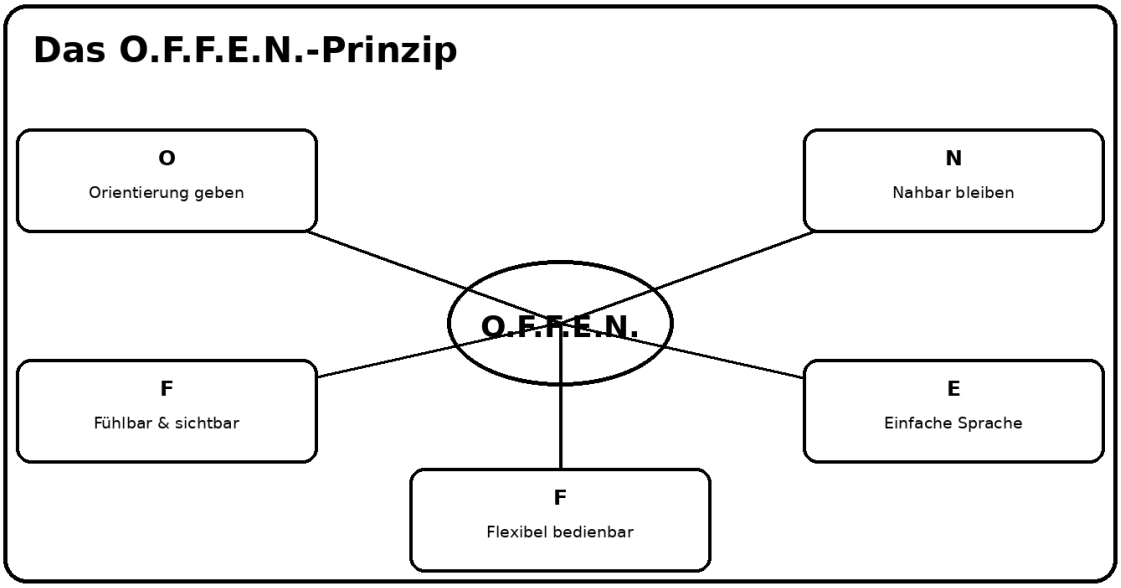


Schaubild 1: Die fünf Grundgedanken des O.F.F.E.N.-Prinzips.

1. Theologisches Fundament: Warum digitale Barrierefreiheit Kirche betrifft

Die Schöpfung: Vielfalt als Meisterwerk

Genesis 1,27 beschreibt den Menschen als Ebenbild Gottes. Diese Würde hängt nicht davon ab, wie jemand sieht, hört, liest, versteht oder ein Gerät bedient. Menschliche Vielfalt ist kein technisches Problem, das eine Website nachträglich lösen muss, sondern eine Realität, die von Anfang an mitgedacht werden sollte.

Wenn digitale Angebote nur für sehende, hörende, motorisch uneingeschränkte oder digital routinierte Menschen funktionieren, bleibt ein Teil dieser Vielfalt vor der Tür. Inklusion beginnt mit der Haltung: Deine Art, die Welt wahrzunehmen, ist wertvoll, und wir planen dich von Anfang an mit ein.

Die Menschwerdung: Gott überwindet Barrieren

Johannes 1,14 beschreibt, wie das Wort Fleisch wird. Gott bleibt nicht auf Distanz, sondern kommt in die Lebenswirklichkeit der Menschen. Digitale Barrierefreiheit folgt derselben Bewegungsrichtung: Nicht der Mensch muss sich an unsere Technik anpassen; wir gestalten Technik so, dass sie Menschen in ihrer jeweiligen Lebensrealität erreicht.

Der Leib Christi: Wir sind nur gemeinsam ganz

1. Korinther 12 erinnert daran, dass gerade die Glieder, die leicht übersehen werden, unverzichtbar sind. Wenn ein blinder Mensch eine Anmeldung mit dem Screenreader nicht bedienen kann, eine schwerhörige Person ein Video ohne Untertitel nicht versteht oder ein Mensch mit motorischer Einschränkung an einer Tastaturfalle scheitert, fehlt nicht nur diesem Menschen etwas. Der Gemeinschaft fehlt seine Perspektive, seine Gabe und seine Stimme.

Ein digitaler Raum der Gnade

Kirchliche digitale Räume dürfen eine Gegenkultur zu Zeitdruck, Überforderung und unnötiger Komplexität sein. Eine Website, die Fehler verzeiht, Orientierung gibt und verschiedene Zugangswege ermöglicht, vermittelt nicht nur Information. Sie vermittelt eine Haltung: Du musst hier nichts beweisen, um willkommen zu sein.

2. Das O.F.F.E.N.-Prinzip

Das O.F.F.E.N.-Prinzip übersetzt diese Haltung in fünf leicht merkbare Bereiche: Orientierung geben, fühlbar und sichtbar machen, flexibel bedienbar sein, Einfache Sprache nutzen und nahbar bleiben. Es ergänzt technische Standards nicht durch weniger Genauigkeit, sondern durch eine kirchliche Perspektive: Standards werden dort lebendig, wo sie dem Menschen dienen.

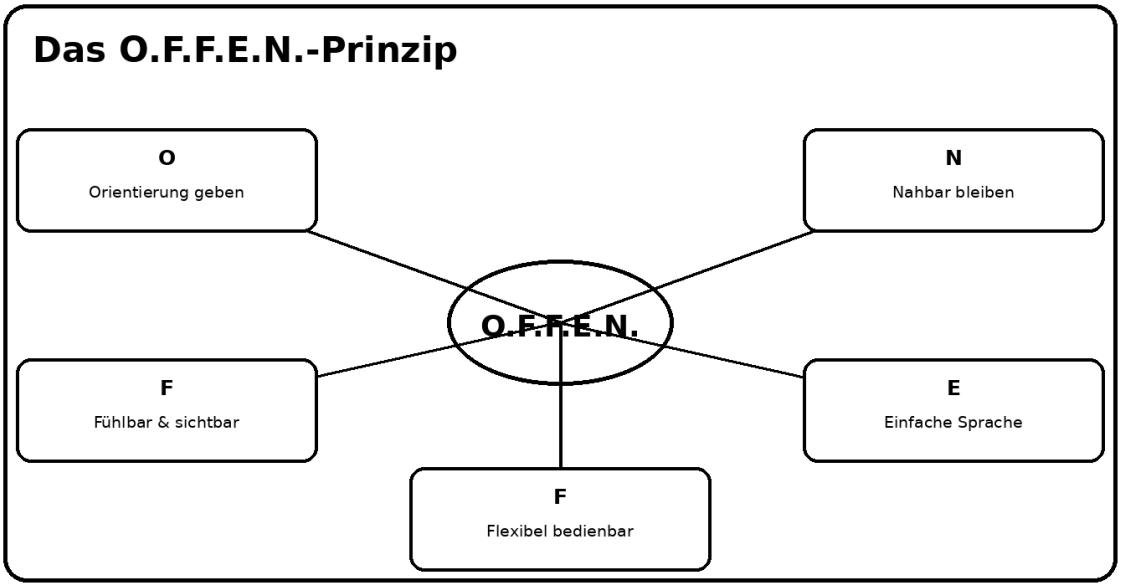


Schaubild 2: O.F.F.E.N. als zusammenhängendes Modell digitaler Gastfreundschaft.

3. O – Orientierung geben

Orientierung ist ein seelsorgerlicher Akt. Wer eine Website besucht, sollte schnell verstehen, wo er sich befindet, welche Wege offenstehen und wie er zum gewünschten Inhalt gelangt.

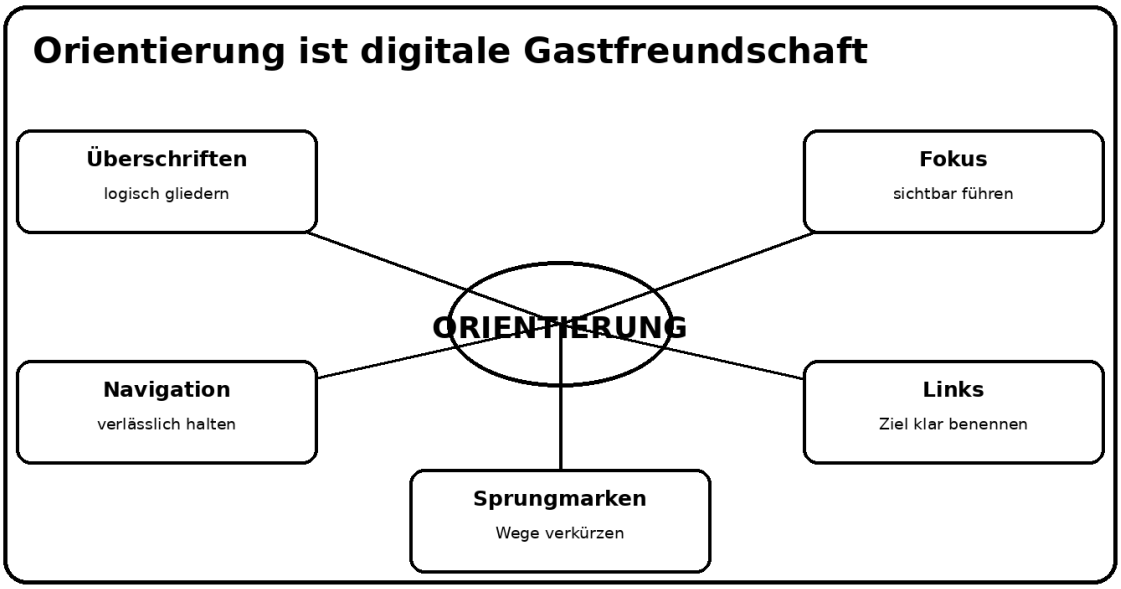


Schaubild 3: Fünf Bausteine verlässlicher Orientierung.

Seitentitel und klare Struktur

Jede Unterseite braucht einen eindeutigen Seitentitel, der zuerst den Inhalt und anschließend den Namen der Gemeinde nennt. „Anmeldung zur Sommerfreizeit 2026 – Beispielgemeinde“ ist hilfreicher als „Startseite“ oder „Unbenanntes Dokument“. Für Screenreader-Nutzer ist der Seitentitel häufig die erste Information nach dem Öffnen einer Seite.

Überschriften und Bereiche

Überschriften dürfen nicht nur groß und fett aussehen, sondern müssen technisch als echte Überschriften ausgezeichnet sein. Eine Hauptüberschrift bildet Ebene 1, darunter folgen logisch Ebene 2 und Ebene 3. Ebenen sollten nicht übersprungen werden. Zusätzlich helfen klar ausgezeichnete Bereiche für Navigation, Hauptinhalt und Fußzeile. So können Screenreader-Nutzer gezielt von Überschrift zu Überschrift oder von Bereich zu Bereich springen.

Navigation, Sprungmarken und Fokus

Eine verlässliche Navigation bleibt auf allen Seiten möglichst gleich. Sprungmarken wie „Direkt zum Hauptinhalt“ ersparen Tastaturnutzern das wiederholte Durchlaufen langer Menüs. Wer mit der Tabulatortaste navigiert, muss außerdem jederzeit deutlich erkennen können, welches Element gerade ausgewählt ist. Der Tastaturfokus darf nicht unsichtbar gemacht werden.

Aussagekräftige Links und dynamische Inhalte

Links sollen ihr Ziel auch außerhalb des Satzes verständlich benennen. „Zur Anmeldung für den Chor“ ist besser als „Hier klicken“. Dynamische Veränderungen - etwa eine Bestätigung nach dem Absenden eines Formulars - müssen nicht nur visuell erscheinen, sondern auch assistiven Technologien mitgeteilt werden. Dafür können geeignete Statusmeldungen oder ARIA-Live-Regionen eingesetzt werden.

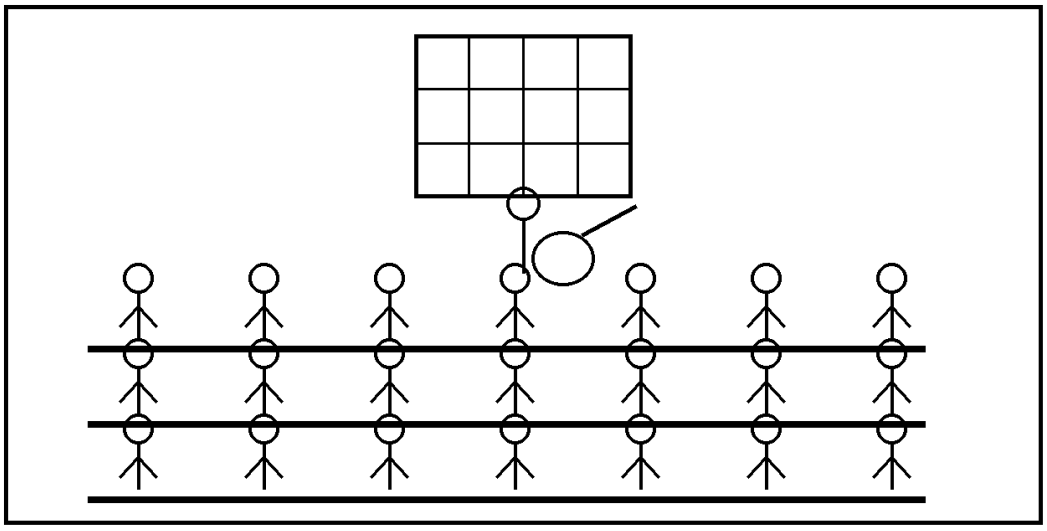
4. F – Fühlbar und sichtbar machen

Kirchliche Kommunikation lebt von Bildern, Musik, Sprache, Symbolen und Atmosphäre. Barrierefreiheit bedeutet, diese Inhalte über mehr als einen Wahrnehmungskanal zugänglich zu machen: Visuelles wird sprachlich beschrieben, Hörbares wird als Text angeboten, und Gestaltung bleibt auch bei eingeschränktem Sehvermögen erfassbar.

Alternativtexte: Die Pflicht zuerst, die Kür danach

Alternativtexte geben Bildern eine Stimme. Entscheidend ist nicht, jedes sichtbare Detail aufzuzählen, sondern zuerst den Zweck und die wesentliche Aussage des Bildes zu vermitteln. Danach können Atmosphäre und wichtige Details folgen. Diese Reihenfolge lässt sich als „Pflicht zuerst, Kür danach“ merken.

Ein Alternativtext sollte sachlich beschreiben, statt Gefühle zu unterstellen. Nicht: „Die Gemeinde ist glücklich.“ Besser: „Menschen stehen in den Kirchenbänken, singen und lächeln.“ Dekorative Bilder, die keinerlei Information tragen, sollten technisch als dekorativ gekennzeichnet werden, damit ein Screenreader sie überspringen kann.



Beispielmotiv: Gemeinde im Gottesdienst

Beispielbild für einen Alternativtext nach dem Grundsatz „Pflicht zuerst, Kür danach“.

Kontraste, Farbe und Vergrößerung

Text und Hintergrund brauchen einen deutlichen Kontrast. Für normalen Text nennt WCAG 2.2 als verbreiteten Mindestwert 4,5:1. Wichtige Informationen dürfen niemals ausschließlich über Farbe vermittelt werden. Ein Fehlerfeld braucht deshalb neben einer Farbe auch Text, Symbol oder eine andere eindeutig wahrnehmbare Kennzeichnung.

Bei starker Vergrößerung müssen Inhalte sinnvoll umbrechen. Nutzer sollten Text vergrößern können, ohne für jeden Satz horizontal hin- und herscrollen zu müssen. Die Seite passt sich dem Menschen an - nicht umgekehrt.

Untertitel, Transkripte und Audiodeskription

Videos brauchen verlässliche Untertitel für gesprochene Inhalte und wichtige Geräusche. Für reine Audioangebote ist ein Transkript hilfreich. Wenn wesentliche Handlungen ausschließlich visuell stattfinden - etwa das Auslöschen einer Kerze, eine stumme Symbolhandlung oder eingeblendete Informationen -, braucht es eine Audiodeskription oder eine gleichwertige textliche Beschreibung.

Sprache technisch korrekt auszeichnen

Die Hauptsprache einer Seite muss im Code korrekt angegeben werden, zum Beispiel Deutsch mit lang="de". Auch längere fremdsprachige Passagen sollten passend ausgezeichnet sein. Dadurch kann ein Screenreader die richtige Aussprache verwenden. Mehrsprachige Kerninformationen können zusätzlich Menschen erreichen, die Deutsch nicht sicher beherrschen.

5. F – Flexibel bedienbar

Menschen bedienen digitale Angebote mit Maus, Tastatur, Touchscreen, Sprachsteuerung, Schaltern oder anderen Hilfsmitteln. Eine offene Website zwingt niemanden auf einen einzigen Bedienweg und respektiert das individuelle Tempo.

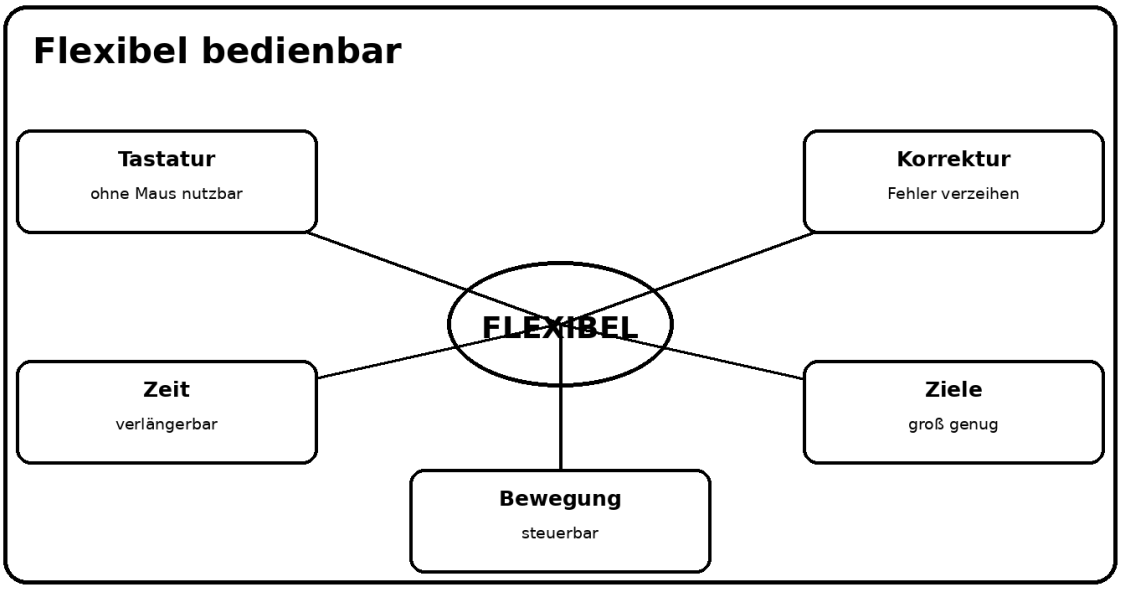


Schaubild 4: Flexibilität bedeutet Wahlfreiheit und Kontrolle.

Tastaturbedienbarkeit

Die gesamte Website sollte ohne Maus nutzbar sein. Ein einfacher Praxistest: Maus beiseitelegen und mit Tabulator, Umschalt+Tabulator, Pfeiltasten, Eingabetaste und Leertaste durch die Seite gehen. Jedes interaktive Element muss erreichbar, auslösbar und wieder verlassbar sein. Tastaturfallen sind zu vermeiden.

Zeitlimits, Bewegung und Klickbereiche

Zeitlimits sollten vermieden werden. Wenn sie technisch notwendig sind, müssen Nutzer rechtzeitig gewarnt werden und die Zeit unkompliziert verlängern können. Automatische Animationen, bewegte Inhalte oder Videos brauchen Kontrolle zum Pausieren oder Stoppen. Die Systemeinstellung zur Reduzierung von Bewegung sollte respektiert werden.

Schaltflächen und andere Ziele müssen ausreichend groß und mit genügend Abstand gestaltet sein. WCAG 2.2 nennt für viele Zeigerziele 24 × 24 CSS-Pixel als Mindestgröße. Bei wichtigen Aktionen sollte eine versehentliche Eingabe außerdem korrigierbar oder vor dem endgültigen Absenden überprüfbar sein.

Sicherheitsabfragen ohne digitale Türsteher

Reine Bilderrätsel oder verzerrte Schrift-CAPTCHAs können Menschen vollständig ausschließen. Wo möglich, sind nutzerfreundliche, nicht wahrnehmungsabhängige Schutzmechanismen vorzuziehen. Wenn eine Sicherheitsabfrage unvermeidbar ist, braucht sie eine tatsächlich zugängliche Alternative. Eine Audiofassung allein löst nicht jedes Problem, weil auch sie für schwerhörige Menschen oder bei verzerrter Wiedergabe unzugänglich sein kann.

6. E – Einfache Sprache nutzen

Verständlichkeit ist Teil von Barrierefreiheit. Eine kirchliche Website darf theologisch tief sein, ohne unnötig kompliziert zu sprechen. Einfache Sprache ist keine Verflachung, sondern eine Form der Übersetzung und Gastfreundschaft.

Kirchliche Fachsprache öffnen

Begriffe wie „Eucharistie“, „Vesper“, „Presbyterium“ oder „Klausurtagung“ sind nicht für alle selbstverständlich. Wo Fachbegriffe nötig sind, sollten sie erklärt werden. Ein Glossar kann dabei helfen, ohne den Lesefluss zu überladen.

Abkürzungen, Sätze und Struktur

Abkürzungen werden beim ersten Auftreten ausgeschrieben. Kurze Absätze, aussagekräftige Zwischenüberschriften und klare Handlungsaufforderungen erleichtern die Orientierung. Statt „Weiterlesen“ sollte ein Link benennen, was folgt. Eine hilfreiche Grundregel lautet: möglichst ein Gedanke pro Satz.

Leichte Sprache als zusätzliches Angebot

Leichte Sprache folgt einem eigenen Regelwerk und ist mehr als besonders kurze Alltagssprache. Wichtige Kerninformationen zusätzlich in Leichter Sprache anzubieten, kann für Menschen mit

Lernschwierigkeiten, geistigen Behinderungen, Demenz oder geringen Deutschkenntnissen entscheidend sein. Sie ergänzt eine allgemein verständliche Standardsprache.

7. N – Nahbar bleiben

Auch eine technisch gute Website bleibt menschlich. Wenn etwas nicht funktioniert, entscheidet sich Gastfreundschaft daran, ob der Mensch allein gelassen oder verständlich aufgefangen wird.

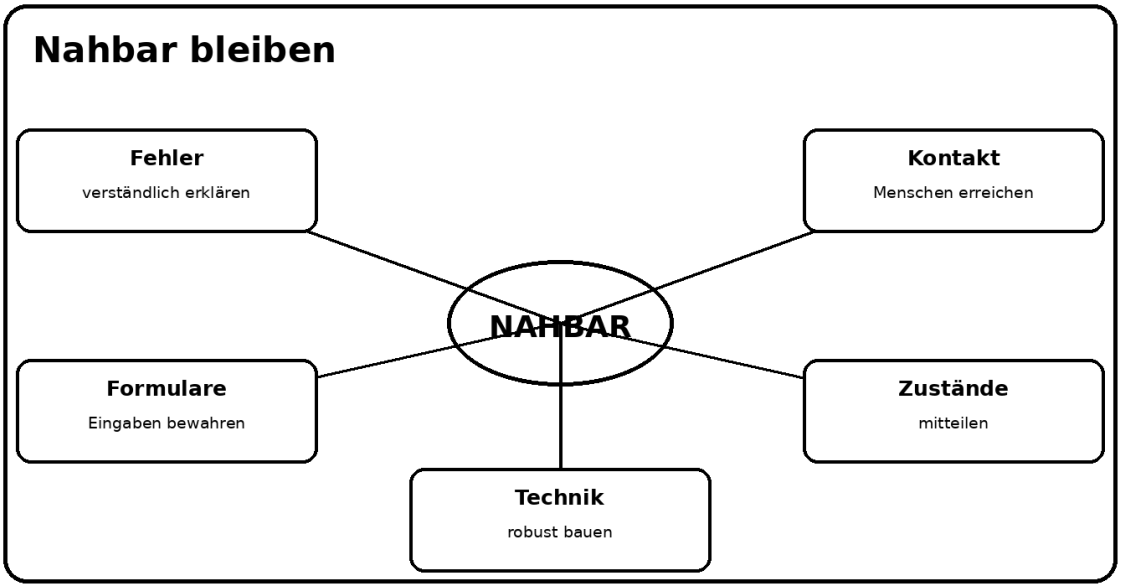


Schaubild 5: Nahbarkeit verbindet Technik mit persönlicher Unterstützung.

Empathische Fehlermeldungen und Formulare

Fehlermeldungen sollen erklären, was passiert ist und wie es weitergeht. Farbe allein reicht nicht. Hinweise müssen technisch mit dem betreffenden Eingabefeld verbunden sein. Bereits eingegebene Daten sollten nach einem Fehler nicht unnötig verloren gehen. Gerade bei sensiblen Kontakt- oder Seelsorgeformularen schützt das Vertrauen und Kraft.

Robustes Fundament und technische Zustände

Sauberes, standardkonformes HTML bildet ein robustes Fundament für Screenreader, Braillezeilen und Sprachsteuerungen. Bei interaktiven Elementen müssen Rolle, Name und Zustand verständlich sein. Ein aufklappbarer Bereich muss beispielsweise mitteilen, ob er geöffnet oder geschlossen ist. Native HTML-Elemente sind dabei meist die beste Grundlage; ARIA ergänzt dort, wo HTML allein die nötige Information nicht vermittelt.

Der menschliche Anker

Keine Technik ist vollkommen. Deshalb braucht eine barrierefreie kirchliche Website eine gut auffindbare Kontaktmöglichkeit zu einer echten Person. Wer an einer Barriere scheitert, sollte unkompliziert Hilfe bekommen - telefonisch, per E-Mail oder über einen anderen zugänglichen Weg.

8. Der erste Schritt: Mut statt Perfektion

Dieser Leitfaden soll keine Lastenliste sein. Barrierefreiheit ist ein fortlaufender Prozess. Beginnt dort, wo Menschen heute konkret ausgeschlossen werden: mit echten Überschriften, einem Tastaturtest, Alternativtexten, Untertiteln, besseren Kontrasten oder einem zugänglichen Formular.

Wichtig ist auch Transparenz. Eine Erklärung zur Barrierefreiheit darf ehrlich benennen, welche Hürden noch bestehen, welche Verbesserungen geplant sind und an wen sich Menschen wenden können. Entscheidend ist, dass Rückmeldungen ernst genommen und Barrieren Schritt für Schritt beseitigt werden.

9. Weiterführende Quellen und Standards

Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) 2.2

Internationaler Standard des World Wide Web Consortium (W3C) mit prüfbaren Erfolgskriterien für digitale Barrierefreiheit.

Webadresse: https://www.w3.org/TR/WCAG22/

BITV 2.0 und BIK BITV-Test

Deutsche Anforderungen und eine etablierte Prüfmethode für barrierefreie Webangebote.

Webadresse: https://bitvtest.de/

DBSV: Regeln für Bildbeschreibungen

Praxisnahe Hinweise des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes für verständliche Bildbeschreibungen.

Webadresse: https://www.dbsv.org/bildbeschreibung-4-regeln.html

WAI-ARIA

W3C-Spezifikation für Rollen, Zustände und Eigenschaften interaktiver Webinhalte.

Webadresse: https://www.w3.org/WAI/standards-guidelines/aria/

Netzwerk Leichte Sprache

Informationen und Regeln für Leichte Sprache.

Webadresse: https://www.leichte-sprache.org/

Über den Autor

Johannes Immanuel Schneider ist Theologe, Berater und digitaler Schöpfer. Er studiert den dualen Studiengang Theologie, Sozialraum und Innovation (TSI) an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg und verbindet theologische Reflexion mit praktischer Arbeit an Inklusion, digitaler Barrierefreiheit und kirchlicher Teilhabe.

Als Berater und Experte für Inklusion begleitet er die Entwicklung bei der Online-Kirche der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), um digitale Räume barrierefrei, offen und seelsorgerlich zu gestalten. Unter seiner Eigenmarke „blind geglaubt“ bündelt er seine Arbeit, seine Stimme und unterschiedliche Formate. Seine Vision ist eine Kirche, in der Menschen, die sich oft am Rand erleben, verstanden, angenommen und selbstverständlich beteiligt werden.

Über den Podcast „blind geglaubt“, Instagram (@blind_geglaubt) sowie seine Website und seinen Blog „Der Perspektivwechsel“ teilt er Gedanken zu Glauben, Hoffnung, Inklusion, Interkulturalität und gelebter Teilhabe.

Website und Blog: derperspektivwechsel.com

Instagram: @blind_geglaubt

© 2026 Johannes Immanuel Schneider (blind geglaubt). Alle Rechte vorbehalten.

Impressum und Publikationsangaben

O.F.F.E.N. – Ein digitales Zuhause für alle

Ein theologischer und praktischer Leitfaden für digitale Barrierefreiheit in Kirche und Gemeinde

1. Auflage 2026

Herausgeber, Autor und inhaltlich verantwortlich

Johannes Immanuel Schneider
Merckstr. 24
64283 Darmstadt
Deutschland

Kontakt

E-Mail: schneiderjohannes1994@gmail.com
Website und Blog: derperspektivwechsel.com
Instagram: @blind_geglaubt
Podcast: blind geglaubt

Verantwortlich für den Inhalt

Johannes Immanuel Schneider, Anschrift wie oben. Soweit für journalistisch-redaktionelle Inhalte eine Verantwortlichenangabe erforderlich ist, erfolgt diese unter der vorstehenden Anschrift.

Hinweis zur Entstehung und Urheberschaft

Gliederung und Struktur dieser Publikation wurden unter Zuhilfenahme künstlicher Intelligenz (KI) erarbeitet. Text, Inhalt, theologische Einordnung, Gedanken und das O.F.F.E.N.-Prinzip sind geistiges Eigentum von Johannes Immanuel Schneider und wurden von ihm persönlich entwickelt und erstellt.

Urheberrecht und Nutzungsrechte

© 2026 Johannes Immanuel Schneider. Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller Texte, Abbildungen, Gestaltungselemente und sonstigen Bestandteile ist urheberrechtlich geschützt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet. Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung, Verbreitung, öffentliche Zugänglichmachung sowie jede sonstige Verwertung außerhalb der gesetzlich zulässigen Nutzungen bedürfen der vorherigen ausdrücklichen Zustimmung des Urhebers.

Die unveränderte Weitergabe der vollständigen Originaldatei ist zu nichtkommerziellen Zwecken gestattet, sofern Urheberbezeichnung, Impressum und Rechtehinweise erhalten bleiben. Veränderte oder kommerziell genutzte Fassungen bedürfen der vorherigen Zustimmung des Urhebers.

Zitieren und Verwendung in Kirche, Bildung und Wissenschaft

Gesetzlich erlaubte Nutzungen, insbesondere das Zitatrecht, bleiben unberührt. Empfohlene Quellenangabe: Johannes Immanuel Schneider: O.F.F.E.N. – Ein digitales Zuhause für alle. Ein theologischer und praktischer Leitfaden für digitale Barrierefreiheit in Kirche und Gemeinde. 1. Auflage, Darmstadt 2026.

Publikationsstand

Stand: August 2026 · 1. Auflage · Eigenpublikation unter der Marke „blind geglaubt“